

Gottesdienst am 23.12. 2007 (4. Advent)

Text: Jes 52,7-10

Thema: "Seid fröhlich, ihr Trümmer"

Johannes Beyerhaus

*Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!
Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt. Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.*

Liebe Gemeinde,

"freut euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: freuet euch"

Es ist schon manchmal ein bisschen seltsam, was das Wort Gottes uns alles befiehlt. Schon beim Liebesgebot kann man ja schon ernsthaft rätseln, wie das denn realistischere Weise funktionieren soll. Da kann ich jemanden absolut nicht riechen und dann wird mir allen Ernstes zugemutet, ihn sogar zu lieben!

Nun, wenn man will, dann kann man sich das ja noch ein bisschen zurechtbiegen und sagen: "Liebe in der Bibel, da geht es nicht in erste Linie darum, was ich empfinde, was ich fühle oder auch nicht fühle, sondern, was ich tue. Wie ich mich verhalte. So sagt's doch sogar der Pfarrer.

Also: Notfalls gute Miene zum bösen Spiel. Die Liebe ist geduldig.

Aber: Wenn wir uns jetzt auch noch auf Kommando freuen sollen, dann kommt man auch mit solchen Erklärungen nicht mehr weiter. Hier ist gute Miene zum bösen Spiel doch nichts als Heuchelei. Gefühlfreie Freude? Das Konzept überzeugt nicht, oder? Das kann doch nur Fassade sein.

Oder eine Karikatur vom Münchner im Himmel: "Hallelujah!" "Luja sog I". Selbst wenn heute alle vier Kerzen brennen, und Advent damit die maximal mögliche Luxzahl erreicht hat, aber das muss ich schon mit mir selber ausmachen, ob ich mich freuen kann oder nicht. Oder? Da muss ich erst mal erspüren, wie es meiner Seele geht. Wie's da schwingt, oder auch nicht schwingt.

Nun lassen allerdings zwei Dinge an dieser Aufforderung des Apostels aufhorchen.

Erstens: Ihm selber ging es zu diesem Zeitpunkt denkbar schlecht. Die Aufforderung zur Freude kommt nämlich aus einem Knast, wo Paulus eingelockt worden war - und zwar mit der ziemlich unerfreulichen Perspektive für seinen Glauben bald geköpft zu werden.

Und trotzdem sagt er und meint es auch so: "Freut euch!"

Der zweite Punkt: Bemerkenswert finde ich, dass Paulus an dieser Stelle nicht etwa sagt: "Freut euch *über* (irgendetwas)" - so wie wir von unseren Kindern morgen Abend erwarten, dass sie sich über ihre Weihnachtsgeschenke freuen. Auch über die selbst gestrickten Wollsocken der Tante: "Freu dich doch! So schöne Wollsocken!" Wenn ich solche tollen Socken in deinem Alter gekriegt hätte.... Wenn die der Großvater vor Stalingrad gehabt hätte! Freu dich doch darüber.

Freude über etwas. Die meint Paulus hier aber nicht.

Er meint nicht einmal in erste Linie die Freude *auf* etwas. Die Vorfreude. Im Sinne von: Jetzt geht's euch zwar noch dreckig, aber.... Es kommt die Zeit, da der Wolf mit dem Lamm und so...! Auch das ist nicht sein Punkt. Da können sich ja nicht alle ein Ei darauf backen und bis dahin fließt vermutlich noch viel Wasser den Kocher runter. Und viele Tränen die Wangen runter.

Nein: Freut euch *in* dem Herrn".

Er will damit sagen: Leute, das mit Jesus ist nicht ferne Zukunft. Sondern: Jetzt schon ist er - zwar noch unsichtbar, aber sehr real da. Für uns da. Vertraut ihm, rechnet mit ihm, schöpft eure Kraft und Hoffnung aus ihm. Dann werdet ihr erfahren, dass er auch im trübsten Kellerloch eurer Stimmungen da ist. Niemand erwartet, dass die Freude in euch selbst liegt. Oder in dem Umständen. Nein, freut euch in dem Herrn!

Ich in ihm und er in mir. Geborgen wie in einer Höhle, wenn es draußen blitzt und kracht und schüttet.

Geborgen wie ein Embryo im Mutterleib.

Da lässt sich's gut Purzelbäume schlagen. Davon können die Mütter hier ein Lied singen. Oft ist da nix mit Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft ... Nein, die Kleinen fühlen sich in ihrer Mutter ja meistens so wohl, dass sie oft gar nicht mehr freiwillig rauswollen. Unseren Ältesten haben wir nur mit der Sauglocke rausgekriegt.

In dem Herrn, da ist der Ort, wo sich's gut sein und leben und glauben und freuen lässt.

In ihm! In uns ist es oft dunkel. Aber in ihm ist es hell. Er ist das Licht. "Freut euch in dem Herrn!"

Freut euch in dem Herrn. Oder wie es im heutigen Predigttext aus dem Buch Jesaja heißt: *"Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Israels"* Eigentlich ist das ja schon fast ein Widerspruch in sich selbst: Trümmer und Freude. Seid fröhlich ihr Trümmer! Das muss einem erst erklärt werden.

Aber der Prophet war ein Mensch, der in einer solchen intensiven Beziehung zu Gott lebte, dass er Dinge hören und wahrnehmen und sogar schon sehen konnte, die sonst niemand wahrnehmen oder daran glauben konnte. Seine Schau der Dinge war eine Schau "im Herrn". Seine Perspektive war eine "im Herrn". Nämlich die felsenfeste Gewissheit: Mein Gott kann und er wird uns durchtragen.

"Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Israels"

Eine Aufforderung, die das jetzt schon und das "bald kommt die Zeit" miteinander verbindet. Dein Gott ist König. Das ist jetzt schon der Fall. Der Herr kehrt zurück nach Zion und wird die Trümmer wieder zu einem Ganzen und Schönen zusammenfügen.

Das steht noch aus. Aber es wird passieren. Und zwar bald.

Dazu später mehr. Jetzt will ich Ihnen erst mal eine Tuschezeichnung zeigen von einem berühmten Maler, nämlich Picasso, das einige Aspekte zu dem heutigen Thema "Freude" beisteuern kann. La Danse du Berger. Tanz des Hirten.

Der scheint sich wirklich zu freuen. Er zeigt es auch. Er tanzt vor Freude.

Tanzen - an guten Tagen, da ist auch gut tanzen. Mit den Kindern von Kids House sind wir letzten Sonntag im Gemeindehaus um den Christbaum getanzt. Das Thema war: "Weihnachten in Schweden". Und in Schweden tanzt man nun mal an diesem fröhlichsten und für Kinder schönsten aller Tage im Jahr: An Heilig Abend. Warum der Mensch auf diesem Bild tanzt, können wir nur raten.

Aber es heißt ja auch: Froh zu sein, bedarf es wenig. Ein Hirte etwa könnte lange Trübsal blasen statt Flöte, wenn er erst auf bessere Zeiten warten wollte. Das Leben bringt ihm früh bei, aus kleinen Begebenheiten ein Fest zu machen: Die Geburt der Lämmer, eine unverhoffte saftige Weide, eine Nacht ohne Wolf, die Rückkehr der Zugvögel ...

Tanzen, das kann man auch in guten Stuben ganz gut.

Die richtigen Tanzschritte haben auch viele drauf. Aber wer den Rhythmus im Blut hat oder einfach eine unbändige Freude in sich verspürt, der kann sich noch mal ganz anders bewegen.

Was ist selbst der feinste und eleganteste Opernball gegen Freudentänze auf der Straße, wenn Menschen etwa das Ende einer Tyrannei feiern? Wie bei uns, als die Mauer fiel?

Auch in Freiheit ist gut tanzen. Und im Frieden. Zumal wenn ein guter Freund die Pfeife spielt - dann dreht man sich gern. Aber: Es gibt auch in Polizeistaaten und Diktaturen die Erfahrung, dass sich die

Lebensfreude eines Volkes so leicht nicht bändigen lässt. Wenn das eigenes Land im Fußball erfolgreich war.

Ja, gerade in harten Zeiten ist es notwendig, auch mal Freude aufblitzen zu lassen. Was sonst könnte die Friedenstaube anlocken? Die fliegt nicht auf Marschmusik und Kampfgeschrei.

Bleibt allerdings die Frage: Was kann denn überhaupt Mut machen, nicht zu verzweifeln. An der eigenen Situation oder an der Welt überhaupt? Was ist es, das Klage in Tanz verwandeln kann? Der Prophet gibt darauf eine Antwort, die zwar poetisch, aber auch ein bisschen weltfremd klingt. „*Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten ...*“ Schöne Worte zweifellos. Wie aber soll ein Volk, das noch im Finstern wandelt, das glauben können?

Was dem Volk Israel damals vor Augen stand, war der höchst unerfreuliche Alltag im Exil. Die Heimat lag in Schutt und Asche. Und die Nachrichtenlage versprach keine wesentliche Änderung.

Und in dieser Situation tut dieser Prophet Jesaja allen Ernstes so, als habe sich das Blatt bereits gewendet. Da kämpft noch eine Großmacht mit der anderen um die Vorherrschaft und er sieht einen ganz anderen König triumphieren: Gott selbst, Israels Gott. Und das in der wieder aufgebauten Hauptstadt Jerusalem. Fast möchte man meinen: Der gute Mann sieht vermutlich, was er gerne sehen will. Er lässt sich von seinen Träumen hinreißen. Nicht gerade ein Beitrag zu nüchternem Denken und Handeln.

Wie kommt der Prophet dazu?

Der Prophet sah aber sehr genau, wie es um ihn herum bestellt war. Einer Generation ohne Perspektiven drohten die Hoffnung und der Glaube verloren zu gehen. Viele stellten sich die Frage: Wie glaubwürdig ist ein Gott, der seine Leute offenbar nicht aus der Not retten kann oder will?

Eine fatale Stimmung macht sich breit.

Und das ruft den Propheten auf den Plan. Da kann er nicht schweigen. Denn der Auftrag, den Gott ihm gegeben hatte, war mit den Müden zur rechten Zeit zu reden (Jes 50,4). Ermutigung war sein Auftrag. Und er tut das, indem er an die alten Geschichten des Volkes anknüpft, in denen Gott den Menschen oft verborgen und ihnen doch nahe war. In denen die Rettung einfach anders aussah als vermutet. Daraus zieht der Prophet sein Gottvertrauen und die Gabe, einen Strohalm zu entdecken, wo andere jede Hoffnung fahren lassen.

Vor allem aber hatte Gott ihm offensichtlich ein Bild der Zukunft vor Augen gestellt. Ein Bild, das so hell leuchtete, dass für ihn die Vision Gottes viel realer und viel bemerkenswerter schien als alles, was er links und rechts und um sich herum sah.

Noch herrscht tiefe Dunkelheit, aber der Prophet sieht schon Grund genug, sein Freudenlied anzustimmen. Er sieht weiter, als nur bis zur nächsten Mauer.

Liebe Gemeinde, dieser Hymnus aus Jesaja beschwört keine "Friede-Freude-Weihnachtsplätzchen-Idylle" - vielmehr ist seine Botschaft:

"Das was zu Bruch gegangen ist, gerade das darf sich, das soll sich wieder freuen. *"Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems"*. Vermutlich sind damit weniger die Mauerreste als vielmehr die Menschen gemeint, deren Leben in Trümmern lag. Jeder Krieg hinterlässt ja auch innere Trümmer. Er zertrümmert Beziehungen, Lebenspläne, Hoffnungen.

Die Trümmer sollen sich freuen! Was für eine Adventsbotschaft! Was kaputt und zerstört ist, soll von Gott selbst getröstet und erlöst werden. Trost: Eines der wichtigsten Dinge, die der Mensch im Leben braucht. Getröstet zu werden. Vertröstet zu werden, das ist etwas anderes.

Das Volk wird getröstet. Denn hier und jetzt gilt schon: „Dein Gott ist König!“ Er hat sich nicht zurückgezogen und die Herrschaft anderen überlassen. Er ist da - für das Volk. Ansprechbar, tröstlich. Und die Tür zur Freiheit hat sich bereits geöffnet.

Vielleicht wurden die Instrumente wieder hervorgeholt und der große Freudentanz schon mal eingeübt. Am Ende schien es jedenfalls gar nicht so viel auszumachen, dass Vision und Wirklichkeit nicht ganz so nahtlos zusammenpassten, wie sich das manche in ihrer Tanzsstimmung vielleicht vorgestellt hatten. *„Alle Augen werden es sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt“* so heißt es in Vers 8.

Was später tatsächlich für alle Augen zu sehen war, war ein armseliges Häufchen Heimkehrer, die mit Mühe und Not in Zion anlangten. Wir sehen das immer wieder in der Bibel, wie Gottes Wort sich bei den großen Verheißungen immer noch einiges für die endgültige Erfüllung aufspart.

Aber: Das große Geschenk des Propheten, den Glauben an den menschenfreundlichen Gott Israels, konnte ihnen nun nichts und niemand mehr nehmen. Gut, dass es Menschen gibt, die Lichtblicke entdecken, wo andere nur schwarzsehen. *„Der Herr hat sein Volk getröstet“* Menschen, die ihren Halt, ihre Hoffnung, ihre Freude im Herrn haben.

Und: Dieser menschenfreundliche Gott hat ja tatsächlich ihre Gefangenschaft in Babylon beendet. Er hatte es ermöglicht, dass aus Schutt wieder neue Häuser wachsen konnten. Aus Ruinen entstand wieder eine prächtige Stadt. Auch der Tempel wurde neu aufgebaut.

Es gab für Tochter Zion viel Grund zur Freude! Eine Freude im Herrn und am Herrn und über den Herrn.

Wie lieblich sind auf dem Berge die Füße der Freudenboten. Menschen, die in ihrer Person dafür stehen, dass es weitergeht. Die sich nicht von den momentanen widrigen Umständen kleinkriegen lassen.

Wie lieblich waren auch später die Füße der Trümmerfrauen nach dem Krieg.

Wie lieblich sind die Füße der Helfer in den Krisenherden dieser Erde.

Denn sie verkünden: „Gott ist König!“

Lieblich waren auch die Füße der Hirten, die damals eine schier unglaubliche Nachricht von einem Kind armer Leute unter die Leute getragen haben.

Bleibt allerdings auch hier die Frage:

Haben die Hirten nicht zu früh gejubelt und gesungen und getanzt?

Der Friedefürst - regiert er uns denn?

Aber: Das gehört zu Weihnachten dazu: Der Blick für das unscheinbare Kostbare, für Gottes Macht gegen allen Anschein. Gott ist König, sagt der Prophet.

Die Kennzeichen seiner Herrschaft wurden in Jesus Christus deutlich:

Lieblich - wie die Füße auf dem Weg zu denen, die niemanden haben.

Tröstend - wie der Mund, der jemanden vor einer Verleumdung oder zersetzender Kritik in Schutz nimmt.

Befreiend - wie der Arm, der dazwischenfährt, wenn ein Mensch fertiggemacht werden soll.

Erlösend - wie der Handschlag, der eine lange Feindschaft beendet. Frohe Botschaften gibt es noch.

Nur: Wo sind die frohen Boten, die Menschen zum Singen und Tanzen bringen?

Der Prophet Jesaja möchte deutlich machen, dass nicht nur Menschen Grund zur Freude haben, die durch glückliche Lebensumstände zufällig auf der Sonnenseite des Lebens sitzen. Die Freude, von der er redet, ist eine, die nicht von innen kommt, sondern von außen.

Von oben.

Eine Freude, die uns niemand auf dieser Welt wegnehmen kann: "Dein Gott ist König!"

Es ist die Freude im Herrn. Amen